

Eine Erfolgsgeschichte geht weiter!



Versuchsanlage in Rainitz

Nach längeren Sondierungen und Verhandlungen ist es dem VKTA gelungen, mit seinen Partnern eine Einigung zur Wiederaufnahme des Versuchsbetriebs in der elektrochemischen Pilotanlage Rainitz zu erzielen. Zweck des Projektes ist die technische Erprobung einer speziellen Verfahrensvariante, bei der mittels Injektion von CO₂ in die Elektrolysezellen die elektrochemische Sulfatabtrennung aus sulfatreichen Bergbauwässern gegenüber dem bisherigen Entwicklungsstand verdoppelt werden soll (RODOSAN®-Verfahren). Entsprechende Voruntersuchungen des VKTA aus den Jahren 2004 und 2007/2008 zeigten, dass dieser Weg durchaus realisierbar ist. Dies stieß bei unseren Vertragspartnern sofort auf großes Interesse. Neben der LMBV mbH, Senftenberg, als Auftraggeber konnten auch die Unternehmen Vattenfall Europe Mining (VEM), Cottbus, und die Uhde GmbH, Dortmund, für eine Beteiligung gewonnen werden. Uhde stellt die Elektrolysezellen als Kern der Anlage zur Verfügung und trägt somit ebenfalls substantiell zur Realisierung bei. Ein entsprechender Auftrag über insgesamt ca. 1,5 Mio € wurde dem VKTA im Februar 2010 erteilt. Gegenwärtig wird die Umsetzung des Projektes intensiv vorangetrieben. Neben Grundlagenuntersuchungen zum Zelldesign im Auftrag der Uhde GmbH laufen die Planungen für die Erweiterung der Anlage auf Hochtouren. Immerhin begannen bereits Anfang Mai 2010 die Bauarbeiten in Rainitz.

za. Ein wichtiger Bestandteil der Baumaßnahmen ist auch die Errichtung logistischer Anlagen für die Anlieferung der technologischen Wasserproben. Es ist vorgesehen, Wasser mit Tanklastzügen aus verschiedenen Tagebauseen der LMBV und aus dem Tagebau Nochten anzuliefern und umzuschlagen. Damit später die große Menge von täglich bis zu 120 m³ Rohwasser bewältigt werden kann, muss hier jedes Detail genau durchdacht sein.

Die Inbetriebnahme der umgerüsteten und erweiterten Anlage ist dann für September 2010 vorgesehen. Der Versuchsbetrieb selbst wird sich bis November 2011 erstrecken. Es ist geplant, die Anlage jeweils von Montag bis Samstag im Dreischichtsystem zu betreiben.

In das Projekt werden sowohl von Seiten unserer Auftraggeber und Partner als auch von den Landeswasserbehörden große Erwartungen gesetzt, die wir natürlich erfüllen wollen. Wegen der Bedeutung des Projektes wird dieses auch wieder durch einen wissenschaftlichen Projektbeirat und ein externes Monitoring begleitet.

Dem VKTA stehen damit erneut sehr anspruchsvolle Aufgaben bevor, die von den Mitarbeitern große Anstrengungen, viel Umsicht und Initiative erfordern.

Hans-Jürgen Friedrich
■ hans-juergen.friedrich@vkta.de

AUS DEM INHALT



2

„Bergmännischer“ Rückbau

3

Diplomarbeit
Strahlenschutz in Medizin



4

Besuch des
Endlagers Morsleben

6

KONTEC 2009



6

Jahrestagung
Kerntechnik

8

4. Juli 2010
Tag des offenen Labors

„Bergmännischer“ Rückbau im Reaktorgebäude



Fernhantierter Abbruchbagger

Schon im August 2008 wurde damit begonnen, die noch verbliebenen Betonstrukturen des biologischen Schildes des Rossendorfer Forschungsreaktors mit einem fernbedienten, elektrohydraulischen Bagger Stück für Stück abzutragen. Trotz vieler Erschwernisse durch die unterschiedlich verbauten Materialien, war dieser Betonklotz etwa ein Jahr später vollständig verschwunden.

Ein Großteil der dabei angefallenen 450 t Reststoffe konnten nach dessen Reinigung und Behandlung oder auch direkt nach dem Abbau freigegeben und in den Stoffkreislauf zurückgeführt werden. Nur durch eine äußerst gewissenhafte Trennung der abgebauten Materialien wurde es möglich, dass nur ein geringer Anteil als radioaktiver Abfall entsorgt werden musste.

Natürlich stand bei allen Arbeiten der Schutz des Personals und der Umwelt im Vordergrund. Dazu wurden alle Demontearbeiten in einer innerhalb der Reaktorhalle eigens dafür erstellten Einhausung durchgeführt. Selbstverständlich wurden auch hier, wie in der Kerntechnik, spezielle Be- und Entlüftungsanlagen errichtet, um eine Freisetzung von radioaktiv verunreinigten Stäuben sicher zu verhindern.

Alle im Betonmantel fest eingebauten Teile des ehemaligen Reaktors wurden wegen der besonderen Strahlenschutzanforderungen fernhantiert demontiert und in Behälter verpackt, die später direkt in das Endlager KONRAD gebracht werden können. Im Zuge dieser Abbauarbeiten wurden im Betonmantel überraschend sechs große Stahlblö-



Abbruch der Betonstrukturen unter dem Reaktor

cke gefunden, die in den Bauplänen nicht verzeichnet waren. Nach umfangreichen Recherchen konnte festgestellt werden, dass diese als zusätzliche Abschirmung vor der Strahlung im Reaktorbetrieb dienten. Den Abbau des Reaktorbaukörpers erschwerten sie allerdings erheblich!

Nachdem der Reaktorkörper selbst abgebaut war, wurde mit dem Abbau der Grundplatte des Reaktors begonnen. Darunter fanden sich viele in Beton verlegte Lüftungsleitungen, die aufwändig freigelegt, dekontaminiert und demontiert werden mussten.

Als nächster großer Teilschritt stand danach der Abbau der so genannten „Heißen Kammern“ an. Diese dienten in der Historie dazu, Versuche mit im Reaktor bestrahlten Materialien hinter 1,50 m dicken Schwerbetonwänden durchzuführen. Dazu waren die Kammern durch ein ausgeklügeltes Rohrpostsystem mit dem Reaktor verbunden. Bestrahlte Materialien konnten damit direkt zu weiteren Untersuchungen oder Arbeiten in eine der vier „Heißen Kammern“ transportiert werden.

Anfang des Jahres wurde mit dem Rückbau dieser Anlagen begonnen. Dazu mussten im Vorfeld umfangreiche Umbaumaßnahmen durchgeführt werden. Beispielsweise mussten Decken zwischen den Kellerräumen und der Reaktorhalle aufgebrochen und die spezielle Einhausung umgebaut werden. Auch ein neuer Zugang zur Reaktorhalle wurde notwendigerweise eingebaut.

Die Vorbereitungsmaßnahmen konnten noch im letzten Jahr abgeschlossen werden, so dass im Januar mit dem eigentlichen Rückbau begonnen wurde. Gegenwärtig dauern diese Arbeiten noch an, sind aber bereits weit gediehen. Geplant ist, noch in diesem Jahr zu einem Abschluss zu kommen. Alle weiteren Arbeiten sind dann jedoch von der Bereitstellung ausreichender finanzieller Mittel abhängig.

■ Olaf Erler
olaf.erler@vkta.de

Diplomarbeit hilft, Strahlenschutz in Medizin zu verbessern

In der Medizin wird zur Reduzierung der Strahlendosis des Patienten überwiegend mit Röntgen- sowie Beschleunigeranlagen gearbeitet, die ionisierende Strahlung in kurzen Pulsen und nicht als kontinuierlichen Strahl abgeben. Dadurch entstehen aber Probleme bei der konkreten Dosisermittlung. Auch die Energie dieser Strahlenfelder, mit Hilfe welcher man auf die Dosis schließen kann, ist nur bedingt bekannt.

Übliche Dosimeter zur Ermittlung der Strahlenbelastung und Spektrometer zur Energieermittlung sind elektronisch, d.h. reagieren in gewissem Maße träge auf Änderungen des Strahlungsfeldes. Bei der Pulsung von Strahlenfeldern ändert sich das Strahlenfeld aber sehr stark in nur wenigen Nanosekunden. Deshalb sind diese nur beschränkt zum Einsatz im klinischen Bereich geeignet.

Meine Diplomarbeit „Aufbau und Inbetriebnahme eines Wenig-Kanal-Spektrometers in gepulsten Strahlenfeldern“ beschäftigte sich mit einer nicht-elektronischen Methode zur Ermittlung der Energie in gepulsten Strahlenfeldern. Hier werden Kristalle zur Informationsspeicherung genutzt, welche erst bei der Erwärmung ihre gespeicherte Information in Form von Lichtimpulsen aussenden. Das Licht wird detektiert und gibt so, je nach Intensität, Aufschluss über die eingestrahlte Dosis. Diese Kristalle heißen Thermolumineszenzdetektoren (TLD). Die TLD sind im Wenig-Kanal-Spektrometer hinter verschiedenen Absorbieren (unterschiedlichen Materials und Dicke) platziert, so dass je nach Energie der auftreffenden Strahlung in den verschiedenen

Ebenen eine andere Dosisinformation entsteht. Bei der Auswertung der TLD der unterschiedlichen Ebenen erhält man dann eine „Tiefendosiskurve“. Diese wird mit Hilfe unterschiedlicher Rechenprogramme dann in eine Energieverteilung umgerechnet.

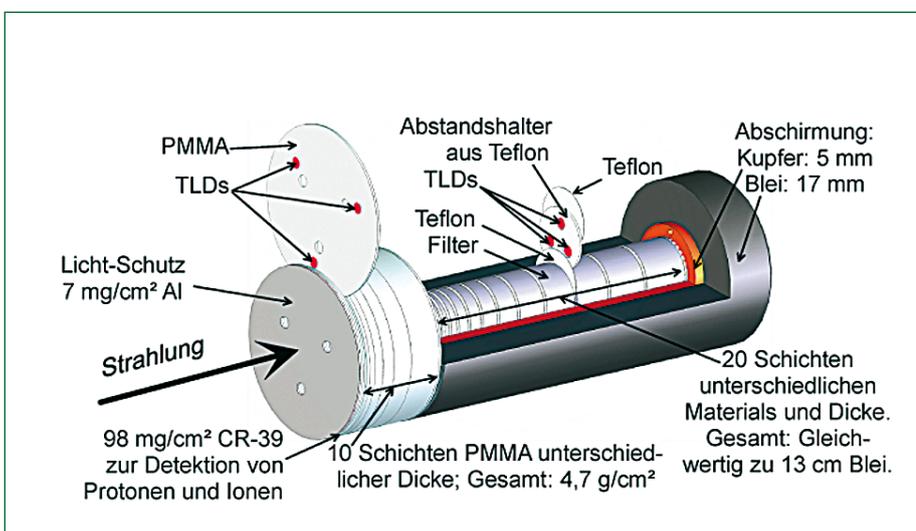
Das Spektrometer wurde nach den Vorgaben von R. Behrens („Wenig-Kanal-Spektrometer zur Messung von Elektronen- und Photonspektren in ultrakurz gepulsten Strahlenfeldern“, Dissertation, PTB-Dos-44, Braunschweig, Juni 2003) angefertigt. Die Spezialanfertigung übernahm die Firma EFK Robotic Systems aus Dresden.

Je genauer die Energie der Strahlung von Beschleunigern zur Krebsbehandlung bekannt ist, umso effektiver kann die Strahlung zur Bekämpfung des Krebses eingesetzt werden.

Zum Testen des Spektrometers stand ein bekanntes Photonspektrum eines Medizinbeschleunigers des Universitätsklinikums Jena zur Verfügung. Dort wurde eine Messung mit dem Wenig-Kanal-Spektrometer durchgeführt. Das Ergebnis der Berechnung aus der Tiefendosiskurve des Wenig-Kanal-Spektrometers stimmt gut mit dem durch M. Scheithauer (Universitätsklinikum Jena) ermittelten Spektrum überein.

Um das Spektrometer aber auch in unbekanntem Strahlenfeldern einsetzen zu können, bedarf es noch weiterer Messungen im Uniklinikum Jena.

■ Kerstin Brachvogel
 kerstin.brachvogel@vkta.de



„Wenig-Kanal-Spektrometer zur Messung von Elektronen- und Photonspektren in ultrakurz gepulsten Strahlenfeldern“, Dissertation, PTB-Dos-44, Braunschweig, Juni 2003

EDITORIAL



Liebe Leserinnen und Leser,

beim Rückbau der kerntechnischen Anlagen in Rossendorf sind eigentlich „nur noch“ die unterirdischen oder in tiefen Kellern befindlichen Baustrukturen und die Gebäudeaußenhüllen zurückzubauen sowie die zugehörigen Geländeflächen freizugeben. Kann doch eigentlich nicht so schwierig sein, oder? Oh doch! Gerade dabei geht es darum, die Restaktivitäten aufzufinden, zu messen, abzutragen und zu entsorgen und immer wieder nachzumessen, damit die sichere Unterschreitung von Grenzwerten nachzuweisen, um letztlich die Aufsichtsbehörde und deren Gutachter zu überzeugen, dass alles in Ordnung ist. Und selbst beim Wiederauffüllen der entstandenen „Löcher“ ist das Prozedere ähnlich. Gerade bei tief liegenden Strukturen und im Erdreich sind „Überraschungen“ in dieser Hinsicht fast an der Tagesordnung.

Das alles kostet viel Aufwand, Zeit und Geld. Und von außen sieht man nicht recht, ob und wie's voran geht. Geht's aber! Davon können Sie sich zum Beispiel im Artikel auf Seite 2 überzeugen.

Apropos Geld: Bei den derzeit knappen Staatskassen wird's auch für den weiteren Rückbau und die Entsorgung in Rossendorf eng. Einiges werden wir jetzt vorerst zurückstellen müssen, auch wenn Unterbrechungen erfahrungsgemäß immer 'ne Menge Schwierigkeiten und zusätzliche Kosten verursachen.

Inzwischen sind übrigens eine Reihe unserer Mitarbeiter in nationale und zum Teil internationale Fachgremien berufen worden. Eine schöne Anerkennung unserer Kompetenz. Das freut uns.

Herzlichst

Ihr Udo Helwig

Tief im Salz der Erde: Besuch des Endlagers Morsleben

Das ehemalige Salzbergwerk Bartensleben bei Morsleben in Sachsen-Anhalt diente seit 1971 in der DDR als Endlager für schwach- und mittelradioaktive Abfälle. Nach der Wende wurde Morsleben zum gesamtdeutschen Endlager umgebaut und genutzt. Nach einer Klage von Umweltverbänden im September 1998 kam es zum gerichtlichen Stopp aller Einlagerungen. Die Bundesrepublik Deutschland verzichtete danach im Jahr 2000 vollständig auf weitere Einlagerungen in Morsleben. Dass die ca. 37.000 m³ schwach- und mittelradioaktiven Abfälle sicher in den riesigen Gewölben des ehemaligen Salzbergwerkes lagern, davon konnten sich die Mitarbeiter des Fachbereiches Rückbau und Entsorgung vor Ort bei einer Exkursion überzeugen.

Neben den ehemaligen Behandlungsanlagen und technischen Einrichtungen wurden auch verschiedene Einlagerungskammern besichtigt. Viele davon sind bereits verschlossen und warten auf vollständige Stilllegung. Als besonders eindrucksvoll präsentierte sich die Einlagerungskammer des so genannten Ostfeldes. In der ca. 6100 m³ großen Kammer



Ostfeld: Unter den sichtbaren Fässern befinden sich zwei weitere, mit Salz abgedeckte Lagen Fässer

befinden sich Abfallfässer dreifach gestapelt und warten seit dem Einlagerungsstopp im Jahre 1998 auf ihre vollständige Überdeckung mit Salzgestein.

Gegenwärtig hat das Bundesamt für Strahlenschutz als Betreiber des Endlagers einen Antrag auf Planfeststellung gestellt, der die Stilllegung der Anlage zum Ziel hat. Innerhalb dieses Verfahrens werden alle Aspekte (z. B. die Umweltverträglichkeit) für einen sicheren Einschluss der Abfälle betrachtet. Erst danach kann mit den dazu notwendigen Arbeiten begonnen werden. Dazu sollen die Hohlräume verfüllt und alle Zugänge dicht verschlossen werden.

Der VKTA möchte sich an dieser Stelle recht herzlich bei den Mitarbeitern des Bundesamtes für Strahlenschutz und der Deutschen Gesellschaft zum Bau und Betrieb von Endlagern für Abfallstoffe mbH (DBE) für die freundliche und informative Führung bedanken.



Mitarbeiter des Fachbereiches Rückbau und Entsorgung

■ Die Redaktion
redaktion@vkta.de

Direktor des VKTA in die ESK berufen!

Der Bundesminister für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit (BMU) hat den Direktor des VKTA, Herrn Udo Helwig, in den Ausschuss Stilllegung der Entsorgungskommission (ESK) berufen. Die ESK berät das BMU in allen Angelegenheiten der nuklearen Entsorgung. Diese umfasst die Aspekte Konditionierung, Zwischenlagerung und Transporte radioaktiver Stoffe und Abfälle, ferner die Stilllegung und den Rückbau kerntechnischer Einrichtungen sowie die Endlagerung in tiefen geologischen Formationen.

Die Redaktion beglückwünscht Herrn Helwig zu seiner Berufung und wünscht ihm viel Erfolg bei der Erfüllung seiner Aufgaben.

■ Die Redaktion



Im Osten soll's nichts kosten! (Tut's aber!)

Rückbau und Entsorgung kerntechnischer Anlagen sind ziemlich kompliziert und deshalb auch teuer. Das gilt besonders für Reaktoren und Anlagen aus den Anfangsjahren der Kernenergieforschung. Auch in Rossendorf, wo der Reaktor schon 1957 in Betrieb ging, ist das nicht anders.

Kerntechnische Rückbau- und Entsorgungsprojekte in deutschen Forschungszentren werden vom Bund finanziert. Nur eine einzige Ausnahme gibt's: den VKTA in Rossendorf! Man könnte an Asterix und das gallische Dorf denken (...leistet hartnäckig dem Eindringling Widerstand), aber die Situation ist eher umgekehrt: Der Bund lässt Sachsen beharrlich im Stich, so dass der Freistaat die Finanzierung der Stilllegung der Rossendorfer Altanlagen ganz allein stemmen muss.

Wenn nun – wie aktuell überall – die Finanzen immer knapper werden, dann muss man irgendwo die Ausgaben kürzen. Logisch, dass man da auch auf den VKTA schaut.

Wieso kosten Rückbau und Entsorgung eigentlich immer noch so viel Geld? Ist nicht alles schon fast erledigt?

Wir haben schon 1999 eine erste Schätzung der Gesamtkosten des VKTA gewagt, und zwar bis zur Entlassung aller Rückbauprojekte aus der Strahlenschutzüberwachung. Damals glaubten wir, das bis 2011 zu schaffen, und danach „konventionell“ den Rest abreißen zu können. Es kam etwas anders: U. a. mussten wir den Reaktorrückbau schon mal aus Mangel an Finanzmitteln 2 Jahre unterbrechen, auch ist einiges Unvorhergesehenes „aufge-

taucht“ und eingetreten, was Umplanungen nötig machte. Im Verlaufe von 10 Jahren nichts Ungeöhnliches.

Im Ergebnis würde es nur ca. 2 Jahre länger dauern und damit auch mehr kosten, als ursprünglich geplant. Aber immer noch weniger als die Inflationsrate in den 10 Jahren. Leider reicht nun das Geld, das uns der Freistaat Sachsen bereitstellen kann, nicht mehr aus, um den Rückbau zügig und plangemäß zu beenden. Zum zweiten Mal werden wir ihn unterbrechen müssen. Wenn auch die aktuelle Finanzlage des Freistaates das erfordern mag, alle Erfahrungen zeigen deutlich: Unterbrechungen beim Rückbau kerntechnischer Anlagen – zumal nahe der Endphase – erzeugen kaum beherrschbare Probleme für die spätere Wiederaufnahme und verursachen am Ende enorme Mehrkosten.

■ Udo Helwig
udo.helwig@vkta.de

Die letzten Hindernisse beseitigt

Beim Rückbau von kerntechnischen Anlagen ist es nicht nur mit der Demontage von Geräten oder dem Abriss von Gebäuden getan. Die Bearbeitung von Kernmaterial, vor allem auch die Lagerung und Sicherung desselben, werden vom Gesetzgeber strengstens geregelt. Als der VKTA 1993 mit dem Rückbau beauftragt wurde, begann erstmal ein Auf- statt ein Abbau. Eine Einrichtung zur Entsorgung von Kernmaterial musste errichtet und abgesichert werden. Dabei entstand ein beeindruckendes Mehrfachbarriersystem und

das Kernmaterial konnte darin sicher aufbewahrt werden. Neben einer Sicherheitszentrale, welche heute dem Informationszentrum des VKTA einen Raum gibt, wurden dabei auch schwere Durchfahrtsschutzsteine und ein Zaun aus Betonpalisaden errichtet.

In den letzten Jahren konnten u. a. die dort gelagerten hoch angereicherten Kernmaterialien erfolgreich entsorgt werden, so dass die zu deren Schutz besonders starken Sicherungsmaßnahmen nicht

mehr notwendig sind. Daher wurde auch bei diesen Anlagen ein stufenweiser Rückbau angestrebt. Ein deutlich sichtbarer Meilenstein dafür ist der Abbruch des Palisadenzauns. Ein neuer Weg wurde angelegt und damit verschwand eine der letzten „geheimnisvollen“ und verschlossenen Ecken am Forschungsstandort Rossendorf und zeigt sich dem Besucher stattdessen offen und einladend.

■ Daniela Löhnert
daniela.loehnert@vkta.de



Luftaufnahme des errichteten Sicherungszaunes



Schrittweiser Abbruch und Entsorgung der Sicherungsanlage

Jahrestagung Kerntechnik vom 3. bis 6. Mai 2010 in Berlin

Die Jahrestagung Kerntechnik startete unmittelbar nach dem Ende der Mitgliederversammlung der Kerntechnischen Gesellschaft mit einem Festvortrag zu Klimafragen im einzigen, noch erhaltenen Kraftwerk aus der Zeit der Industrialisierung, dem altherwürdigen Berliner Elektrizitätswerk, vielen bekannt als ewerk. Der Tagungsdienstag war geprägt von politischen, informativen und erheiternden Vorträgen, Podiumsdiskussionen zu Presse- und Zukunftsfragen der Energieversorgung aus erneuerbaren Energien und der Kernenergie. Parallel wurde öffentlichkeitswirksam vor dem Tagungsgelände ganztätig eine Mahnwache für CO₂-freie Stromerzeugung gehalten. Der Mittwoch galt den Fachsitzungen sowie dem Kernenergie-Campus, bei dem Schüler an ver-



Berliner Congress Center - Veranstaltungsort der Jahrestagung Kerntechnik 2010

schiedenen Ständen Informationen zu Radioaktivität, Kerntechnik, Strahlenschutz und Jobchancen zur Verfügung gestellt wurden. Schwerpunkte der Tagung waren die Darstellung der Lösungen für die Fragen in Zusammenhang mit dem Salzstock Asse,

der Nachweis, dass der Ausbau erneuerbarer Energien durch die Kernkraft nicht behindert, sondern gefördert wird, die Rolle der Kernkraft bei der CO₂-freien Stromerzeugung, der Einsatz der Kernkraftwerke im so genannten Lastfolgebetrieb (Regelung der Leistung des Kraftwerks an die immer stärker schwankende, vom Stromnetz benötigte Energiemenge). Ein wichtiges Thema war auch die Herausforderung durch den starken Ausbau der Kernenergie weltweit.

Neben den sehr vielen weiteren interessanten fachlichen Inhalten boten die umfangreiche Industrieausstellung sowie das bunte Rahmenprogramm reichlich Gelegenheit zu Ausbau und Vertiefung geschäftlicher und persönlicher Kontakte auf dieser, mit 1400 Teilnehmern, sehr gelungenen Tagung.

■ Sven Jansen, sven.jansen@vkta.de

Vorn mit dabei!

Dass Dresden immer eine Reise wert ist, ist vielen bekannt. Dass Dresden aber auch in der Ausrichtung von Kongressen in der Top-Liga mitspielt, wissen nur wenige. Gerade in den letzten Jahren hat die sächsische Landeshauptstadt immer wieder unter Beweis gestellt, dass sie nicht nur mit ihren historischen Highlights bei Besuchern punkten kann, sondern auch attraktiv für die Präsentation wissenschaftlicher Innovationen ist.

Um das Engagement Dresdner Professorinnen und Professoren für den Kongressstandort zu würdigen, hat die Dresden Marketing GmbH den „Dresden Congress Award“ ins Leben gerufen, der im Jahr 2009 bereits zum sechsten Mal verliehen wurde.

Mit dem Preis sollen Personen geehrt werden, die herausragende Kongresse bzw. Tagungen in die Stadt geholt haben. Zu den Bewertungskriterien gehören z. B. Thema, Anzahl der Übernachtungen in Dresdner Hotels, die Organisation, das Rahmenprogramm etc. Dass diese Art des Marketing erfolgreich ist, beweist der Umstand, dass Dresden im Jahr 2009 auf Platz 7 der 10 besten deutschen Kongressstandorte beim „Meeting- & Event Barometer“ gewählt wurde.



Urkunde, überreicht durch Dresdens Oberbürgermeisterin, Helma Orosz

Zu einem dieser herausragenden Kongresse gehörte 2009 auch das 9. Internationale Symposium „Konditionierung radioaktiver Betriebs- und Stilllegungsabfälle“ – kurz KONTEC –, welches alle zwei

Jahre stattfindet. Die KONTEC hat sich in der Vergangenheit zu einer der wichtigsten europäischen Tagungen im Bereich Stilllegung und Rückbau kerntechnischer Anlagen entwickelt und gab bereits im Jahre 2007 ihr „Dresden-Debüt“.

Bei der im Rahmen der 8. Professorenveranstaltung „Profession trifft Vision“ stattfindenden Preisverleihung wurde überraschenderweise Udo Helwig, Direktor des VKTA, der 3. Platz für die von der KONTEC GmbH ausgerichteten Veranstaltung in der Kategorie „Kongress für 501 bis 1000 Teilnehmer“ durch die Oberbürgermeisterin von Dresden, Frau Helma Orosz, überreicht. Dass mit diesem Preis gerade auch eine Kerntechnik-Veranstaltung von ihrem Veranstaltungsort ausgezeichnet wurde, stellt dabei ein Novum dar.

Dieser 3. Platz ist ein großer Erfolg für die KONTEC und auch für den VKTA, der intensiv für den Veranstaltungsort Dresden geworben hat. Auch für 2011 war der Tagungsort schnell wieder klar – natürlich wieder in Dresden.

Glückwunsch KONTEC!

■ Die Redaktion
redaktion@vkta.de

Strahlenschutz Ausbildung der Berufsfeuerwehr Dresden



Spezialfahrzeuge des Umweltschutz-Zuges Übigau

Die Berufsfeuerwehr löscht nicht nur Brände, ihre Aufgaben sind bekanntlich viel umfangreicher. Unter anderem ist sie auch für die Beseitigung von Umweltgefahren zuständig. In Dresden gibt es in der Feuerwache Übigau einen Umweltschutz-Zug, der dafür mit spezieller Messtechnik ausgestattet ist. Neben der Beurteilung von unklaren chemischen und biologischen Substanzen gehört zu dessen Aufgaben auch die Messung von Radioaktivität. Da die dafür nötigen Geräte zum Glück nur sehr selten genutzt werden müssen, ist die Übung des Umganges mit ihnen umso wichtiger. Der Standort Rossendorf bietet dazu ideale Voraussetzungen, es gibt geeignete Prüfstrahler und das notwendige Wissen. Im Oktober 2009 wurde vom VKTA dazu ein Messpraktikum organisiert und durchgeführt. Insgesamt 45 Kameraden der Feuerwachen Übigau und Striesen nahmen teil. In einem Seminar wurden zuerst die theoretischen Grundlagen zur Radioaktivität und deren richtige Messung erläutert. Danach erfolgte die gruppenweise Ausbildung im Stationsbetrieb. Sowohl das Suchen und Bergen verlorengegangener Strahler, als auch die Rettung verletzter Personen aus radioaktiv verdächtigen Umgebungen wurde geübt.



Kontaminationskontrolle an einer verletzten Person.

Schwerpunkt war dabei die Handhabung der Strahlmessgeräte unter Einsatzbedingungen. Besonderer Wert wurde auf richtiges taktisches Vorgehen und die korrekte Ablesung und Interpretation der Messwerte gelegt. Das Echo der Kameraden der Berufsfeuerwehr zu dieser Ausbildung war durchgehend positiv.

■ Dieter Röllig, dieter.roellig@vkta.de

Nach der Wahl ist vor der Wahl!

Nach vier Jahren Amtszeit bedankt sich der amtierende Betriebsrat für das entgegengebrachte Vertrauen bei allen Mitarbeitern des VKTA.

In der konstituierenden Sitzung des am 27.06.2006 neu gewählten Betriebsrates wurde Uwe Meyer zum neuen Vorsitzenden gewählt. Er löste damit Dr. Erik Franke ab, der viele Jahre dem Betriebsrat vorstand.

Zu den ständigen Aufgaben des Betriebsrates gehören unter anderem die Prüfung von Neueinstellungen, innerbetrieblichen Umsetzungen und Gehaltsveränderungen von Mitarbeitern. Bei der Umsetzung des neuen Tarifvertrages arbeitete der Betriebsrat ebenfalls aktiv mit. In den regelmäßig stattfindenden Beratungen mit dem Vorstand des VKTA wurde der Betriebsrat über neue Vorhaben und den Stand verschiedener Projekte informiert. So konnten organisatorische und arbeitsrechtliche Fragen schon im Vorfeld geklärt werden.

Für alle eine anstrengende, aber auch sehr angenehme Aufgabe, war die Organisation des Betriebsfestes anlässlich des 15-jährigen Bestehens des VKTA. Die Resonanz der Mitarbeiter hat gezeigt, dass es ein sehr gelungenes Fest war.

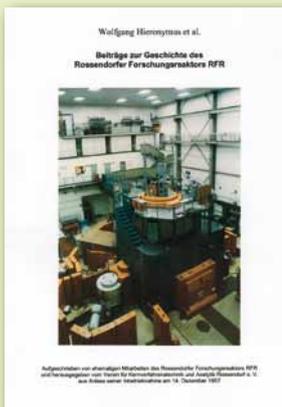
Eine enge Zusammenarbeit verbindet uns mit dem Betriebsrat des FZD. Bei deren Bemühungen zur Erhaltung des Dittersbacher Tores und der Errichtung einer Fahrradschleuse am „alten Eingang“ des Forschungsstandortes wirkten wir mit. Die gleiche gute Zusammenarbeit führte auch bei der Neuregelung der Parkplatzsituation am Gebäude 8a zu einer für alle akzeptablen Lösung.

Eine größere Aufgabe war vor kurzem die Mitarbeit bei der Überarbeitung der Gleitzeitregelung für die Angestellten des VKTA.

Auch in Zukunft wird bei den bevorstehenden Veränderungen im VKTA das Engagement des Betriebsrates für die Interessen der Mitarbeiter stark gefordert sein.

Damit „verabschiedet“ sich der alte Betriebsrat und wünscht dem am 3. und 4. Mai 2010 neu gewählten viel Erfolg bei den zukünftigen Aufgaben.

■ Der Betriebsrat des VKTA



Die Geschichte des Rossendorfer Forschungsreaktors

Seit Ende 2009 liegt das Buch zur Geschichte des Rossendorfer Forschungsreaktors in zweiter Auflage nachgedruckt vor und kann gegen eine Gebühr von

19.90 € (inkl. MwSt.)

per Post, per Mail oder Telefon
bei Frau Strauch (s. Impressum)

im VKTA Rossendorf e. V. bestellt werden.

Neue Beiratsmitglieder des VKTA



Peter Hildwein

Nach dem Studium der BWL in Frankfurt/M arbeitete Peter Hildwein in der Kerntechnik bei der Fa. Siemens-KWU. Im Rahmen eines Joint-Venture-Unternehmens wechselte er zu RWE u. a. als Geschäftsführer des Versuchsatomkraftwerks Kahl. Seit Oktober 2007 ist er als Geschäftsführer der NIS Ingenieurgesellschaft mbH, zugehörig zum Siempelkamp-Konzern, tätig.



Dipl.-Ing. Peter Nothnagel

leitet im Sächsischen Staatsministerium für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr (SMWA) das Referat „Energiepolitik“. Zuvor war er viele Jahre für die Technologie- und Investitionsförderung des SMWA zuständig. Davor war er beim Projekträger des BMBF für Materialforschung in Jülich, im Zentralinstitut für Festkörperphysik und Werkstoffforschung in Dresden sowie bei Robotron tätig.

Wir gratulieren

zum 65. Geburtstag

Dagmar Friebe, 13. 2. 2010

Frank Kaiser, 11. 3. 2010

zum 60. Geburtstag

Renate Winkler, 31. 3. 2010

zum 50. Geburtstag

Dr. Detlev Degering, 18. 1. 2010

Bernd Wiese, 4. 6. 2010

zum 25-jährigen Dienstjubiläum

Norbert Muschter, 1. 1. 2010

Ihre Verabredung am 4. Juli 2010

Der diesjährige Tag des offenen Labors wird in Zusammenarbeit mit der Sächsischen Zeitung am 4. Juli 2010 stattfinden.

Dazu öffnen am Forschungsstandort eine Vielzahl von interessanten Stationen im Forschungszentrum Dresden und im Verein für Kernverfahrenstechnik und Analytik Rossendorf ihre Pforten. Wir laden herzlich alle Neugierigen unter Ihnen ein, mit uns einen spannenden Tag zu erleben. Unsere Mitarbeiter sind bestens auf Besucherströme eingestellt und werden wie immer Ihre Fragen beantworten.

Für Groß und Klein gibt es eine Menge zu entdecken. Was genau, wird Ihnen durch Beilagen in der Sächsischen Zeitung, Aushänge und Flyer noch genauer beschrieben.

Seien Sie also gespannt und besuchen Sie uns recht zahlreich!



Neu im VKTA



Dipl. Ing. Jan Fuchs

studierte an der Hochschule für Technik und Wirtschaft Dresden Wirtschaftswissenschaften.

Seine Diplomarbeit über „Rationalisierung durch Electronic Procurement mit SAP“ schrieb er bei der SAP SI AG. Von 2004 bis 2009 arbeitete Herr Fuchs bei der Hermes Schleifkörper GmbH als Einkäufer, bevor er am 1. 2. 2010 seine Tätigkeit im technischen Einkauf des VKTA aufnahm.

IMPRESSUM

Informationszeitung des Vereins für Kernverfahrenstechnik und Analytik Rossendorf e. V. (VKTA).

Herausgeber/V.i.S.d.P.:
Udo Helwig, Direktor des VKTA

Redaktion:
Manuela Strauch, Gregor Beger, Daniela Löhnert

Fotos: VKTA

Satz & Gestaltung:
Initial Werbung & Verlag

Anschrift:
PF 510119, 01314 Dresden
Tel.: 03 51/ 260-34 92, Fax: 03 51/ 260-1 34 92
E-Mail: redaktion@vkta.de oder manuela.strauch@vkta.de

Das Blatt erscheint zweimal jährlich.

Die Nachricht vom Tod unseres ehemaligen und langjährigen Mitarbeiters und Gründungsmitglieds

Dr. Frank Schumann

hat uns alle sehr getroffen.

Er leitete viele Jahre den Fachbereich Entsorgung des VKTA und war maßgeblich bei Planung und Aufbau der Behandlungsanlage für radioaktive Reststoffe beteiligt.

Frank Schumann war im Kollegenkreis des gesamten Forschungsstandortes als fachkompetenter Gesprächspartner anerkannt.

Den Angehörigen gilt unsere tiefe Anteilnahme.